MODERNISIERUNG ODER ÜBERFREMDUNG?

MODERNISIERUNG ODER ÜBERFREMDUNG ?

Zur Wirkung deutscher Exilanten
in der Germanistik
der Aufnahmeländer

Herausgegeben von WALTER SCHMITZ

Verlag J. B. Metzler
Stuttgart · Weimar

Dokumentation eines Kolloquiums in
Marbach a. N., 2. – 4. September 1991

Redaktion: Johann S. Koch

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Modernisierung oder Überfremdung? : Zur Wirkung deutscher
Exilanten in der Germanistik der Aufnahmeländer / hrsg. von
Walter Schmitz. – Stuttgart ; Weimar : Metzler, 1994

ISBN 978-3-476-01259-3

NE: Schmitz, Walter [Hrsg.]

ISBN 978-3-476-01259-3

ISBN 978-3-476-03563-9 (eBook)

DOI 10.1007/978-3-476-03563-9

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede
Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und
Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 1994 Springer-Verlag GmbH Deutschland

Ursprünglich erschienen bei J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung
und Carl Ernst Poeschel Verlag GmbH in Stuttgart 1994

EIN BUCH DER

SPEKTRUM FACHVERLAGE GMBH

Inhalt

<i>Walter Schmitz: Vorbemerkung</i>	VII
-------------------------------------	-----

GERMANISTIK UND EXIL IN FRANKREICH

<i>Richard Thieberger: Emigration und Germanistik in Frankreich</i>	3
<i>Michel Espagne: Responsion zu Richard Thieberger</i>	9
Auszüge aus der Diskussion	15

GERMANISTIK UND EXIL IN NEUSEELAND

<i>Paul Hoffmann: Der verfremdende Blick</i>	25
<i>Christoph König: Gegen Halbheiten. Marginalien zu Paul Hoffmann</i>	42
Auszüge aus der Diskussion	49

GERMANISTIK UND EXIL IN GROSSBRITANNIEN UND IRLAND

<i>Hans Reiss: Exil oder Akkulturation? Zur Kontinuität der britischen und irischen Germanistik in der Zeit des 'Dritten Reiches' und in der frühen Nachkriegszeit</i>	55
<i>Konrad Feilchenfeldt: Responsion zum Vortrag von Hans Reiss</i>	71
Auszüge aus der Diskussion	75

GERMANISTIK UND EXIL IN DEN USA UND KANADA

<i>Guy Stern: Deutsch-jüdische Exilanten bei der amerikanischen Aufklärung - mit einem Exkurs über den Beitrag zukünftiger Germanisten</i>	85
<i>Frank Trommler: Responsion zu Guy Stern</i>	105
Auszüge aus der Diskussion	109

<i>Egon Schwarz</i> : Die Exilanten und die heutige amerikanische Universität	119
<i>Carsten Zelle</i> : Vier Überlegungen zum Einfluß der deutschen Emigranten auf die amerikanische Literaturwissenschaft. Responsion zu Egon Schwarz	130
Auszüge aus der Diskussion	138
<i>Friedrich Georg Friedmann</i> : Erinnerungen aus dem Exil	143
<i>Walter Schmitz</i> : Humanismus und Kulturwissenschaft. Zu Friedrich Georg Friedmanns Wissenschaftsethik	159
Auszüge aus der Diskussion	169
<i>Henry H.H. Remak</i> : Deutsche Emigration und amerikanische Germanistik	173
<i>Jürgen Wertheimer</i> : Responsion zu Henry H.H. Remak	191
Auszüge aus der Diskussion	194
<i>Hans Eichner</i> : Der Blick auf den Ettersberg. Der Holocaust und die Germanistik	199
<i>Wolfgang Frühwald</i> : Antwort auf Hans Eichner	217
Auszüge aus der Diskussion	221
SCHLUSSWORT	
<i>Eberhard Lämmert</i> : Verwundenes Exil. Rückblick auf ein Symposium mit exilierten Literaturwissenschaftlern	231
ANHANG	
Über die Teilnehmer des Kolloquiums	245
Personenregister	263

WALTER SCHMITZ

Vorbemerkung

Der vorliegende Band sammelt die Beiträge, Responsionen und Diskussionsauszüge eines Kolloquiums, das vom 2. bis 4. September 1991 am Deutschen Literaturarchiv in Marbach stattfand.

Im Jahr 1964 hatte Guy Stern einen Artikel *A Case for Oral Literary History*¹ veröffentlicht, ein Plädoyer für eine 'Zeitzeugenbefragung' in der sich eben erst etablierenden Exilforschung. "Fragt uns aus", wird Hans Sahl, einer der letzten Überlebenden seiner, ins Exil getriebenen Schriftstellergeneration die Nachgeborenen rund ein Jahrzehnt später beschwören.² Der Wissenschaftler Stern besteht darüber hinaus bereits auf methodischen Rahmenbedingungen, erörtert Vor- und Nachteile der 'oral history' an exemplarischen Fällen und empfiehlt schließlich diese Forschungsmethode als Ergänzung anderer.

Was also läge für die beginnende Erforschung der 'Germanistik im Exil' näher, als sich, dieses Methodenangebot aufnehmend, an dessen Fürsprecher selbst zu wenden? Denn Guy Stern, der seit 1981 an der Wayne State University in Detroit deutsche Literatur lehrt, hatte 1937 vor der nationalsozialistischen 'Rassen'-Verfolgung aus Deutschland fliehen müssen; wie Hans Eichner, Paul Hoffmann, Hans Reiss, Henry Remak, Egon Schwarz, Richard Thieberger ist er einer der Repräsentanten des 'germanistischen Wissenschaftsexils', dem bis heute in einer fachgeschichtlichen Forschung, die sich auf die Erkundung des 'Sündenfalls' der Germanistik im Dritten Reich konzentriert hatte, allzu wenig Aufmerksamkeit zuteil wurde.

Freilich zeugen die Briefwechsel, die allmählich in den Archiven zugänglich werden, zeugen heute auch Gespräche mit denen, die seit dem Anfang der sechziger Jahre die Entwicklung des Faches in Deutschland geprägt haben, von einer gleichsam verdeckten, aber weitreichenden und dicht verzweigten Wirkungsgeschichte dieser Exilanten als Sprechern einer 'anderen' weltoffenen Germanistik in der Fremde.

Von einem Exil der Wissenschaftler konnte ja um 1933 im Fach Germanistik kaum die Rede sein, ebensowenig wie 1938 nach dem 'Anschluß' Österreichs. In Wien wirkte weiterhin der einflußreiche Josef Nadler, der - trotz katholisch konservativer Grundanschauung und trotz mancher

¹ A Case for Oral Literary History: Conversations with or about Morgenstern, Lehmann, Reinacher and Thomas Mann. In: *German Quarterly* 37 (1964), S.487-497.

² Hans Sahl: Die Letzten (1973). In: ders.: *Wir sind die Letzten. Gedichte*. Heidelberg: Lambert Schneider 1976, S.13.

Eigenwilligkeiten³ - sich doch bereitwillig mit den Nationalsozialisten arrangierte. Der deutschen Germanistik schien offenbar bereits ihr Gegenstand, die deutsche Dichtung, eine duldende Rolle gegenüber einer so prononciert 'deutschen' Bewegung wie dem Nationalsozialismus nahezulegen; daß die wohlwollende Duldung in die aktive Rolle des Helfershelfers umschlagen konnte, erwies sich sogleich bei der Inszenierung der Bücherverbrennung⁴ am 10. Mai 1933 - auch wenn Protagonisten einer 'volkhafte[n] Dichtungskunde' an den Universitäten sich späterhin oft genug in ihren 'höheren' Bestrebungen von den brutal die ideologisch-praktische Brauchbarkeit forciierenden Nationalsozialisten verkannt und auch mißachtet sahen.⁵ Man wird - wenn man die frühe und energische Attacke des Nationalsozialismus auf die Autonomie der Universitäten bedenkt - kaum sagen können, daß sich nach 1933 nichts in der reichsdeutschen Universitätsgermanistik verändert habe und daß die Anpassung schon völlig vorweggenommen gewesen sei; von den 'Säuberungen' des Jahres 1933 jedenfalls war in der Neueren deutschen Literaturwissenschaft nur ein einziger Lehrstuhlinhaber - Werner Richter in Berlin - betroffen.⁶ Der Gießener Ordinarius Karl Viëtor⁷, der 1937 nicht von einer Gastprofessur in den USA zurückkehren wird, hatte noch 1933 - in einem Brief an Erich Rothacker wegen einer erhofften Berufung nach Bonn - klargestellt: "in politischer Hinsicht kann man sich auf mich verlassen", auch wenn ihm die "pauschalen

³ So finden sich auch in der neubearbeiteten vierten Auflage seiner *Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften*, die unter dem Titel *Literaturgeschichte des Deutschen Volkes* [...] erschien, verfeimte jüdische Autoren als Teil der deutschen Literaturgeschichte (vgl. etwa Bd. 4: *Reich (1914-1940)*, Berlin: Propyläen 1941, S. 198f.; zur Passage S. 205-208 zu Hofmannsthal vgl. unten S. 49); zu Nadler vgl. die bibliographischen Angaben und die einführende Skizze in dem Band: *Über das Studium der Literatur*, hg. v. Walter Schmitz unter Mitarbeit von Johann S. Koch. München: dtv (im Druck).

⁴ Vgl. Gerhard Sauder: Germanisten als Redner bei der Bücherverbrennung am 10. Mai 1933. In: Thomas Cramer (Hg.): *Literatur und Sprache im historischen Prozeß. Vorträge des Deutschen Germanistentags Aachen 1982*, Bd. 1. Tübingen: Niemeyer 1983, S. 132-151.

⁵ Zur problematischen Rolle Julius Petersens jetzt Petra Boden u. Bernhard Fischer: *Der Germanist Julius Petersen (1878-1941)*. Marbach am Neckar: Deutsche Schillergesellschaft 1994. - Vgl. die engagierte Diskussion der Fälle Ernst Bertram und Friedrich von der Leyen bei Karl Otto Conrady: *Völkisch-nationale Germanistik in Köln. Eine unfestliche Erinnerung*. Schernfeld: SH Verlag 1990. Außerdem die einschlägigen Beiträge in: Claudia Albert (Hg.): *Deutsche Klassiker im Nationalsozialismus*. Stuttgart/Weimar: Metzler 1994.

⁶ Vgl. Holger Dainat: Anpassungsprobleme einer nationalen Wissenschaft. Die Neuere deutsche Literaturwissenschaft in der NS-Zeit. In: Walter Schmitz u. Clemens Vollnhals (Hg.): *Konservative Revolution - Völkische Bewegung - Nationalsozialismus. Programme und Institutionen einer politisierten Kultur*. Weimar u.a.: Böhlau (i.V.), mit weiteren fachgeschichtlichen Beiträgen.

⁷ Vgl. Carsten Zelle: Emigrantengespräch. Ein Brief Richard Alewyns an Karl Viëtor. In: *Euphron* 84 (1990), S. 213-227. Ders.: Karl Viëtor. Zum Gedächtnis seines 100. Geburtstages. In: *Gießener Universitätsblätter*, Heft Dezember 1992, S. 25-42. Ders.: Karl Viëtor - Forschungskontinuität im Traditionsbruch (am Beispiel seiner Büchnerstudien). In: Walter Schmitz u. Johann S. Koch (Hg.): *"The inheritance of Europe's disinherited mind". Zur Kulturgeschichte der Neueren deutschen Literaturwissenschaft im Ausland seit 1933*. München: Fink (i.V.).

Maßstäbe, mit denen heute anscheinend die Qualifikation eines Hochschullehrers gemessen wird", mißfielen.⁸ Er nutzte dann zur Rettung seiner jüdischen Frau die "gute Auslandschance", die sich ihm an der Harvard University bot, wo er im September 1937 die Kuno Francke-Proessur für deutsche Kunst und Kultur übernahm.

"Während der kurzen Zeit der Weimarer Republik begannen sich", wie Egon Schwarz jüngst noch einmal illusionslos die Entwicklung der deutschen Germanistik resümierte, "zaghaft andere [als die nationalphilologischen] Zielsetzungen herauszubilden, die aber 1933 mit einem Schlag ausgemerzt wurden. Nach der Entfernung der wenigen jüdischen, sozialistischen und sonstigen dem Regime suspekten Fachvertreter blieb kaum noch anderes als der schrille Chor der völkischen oder opportunistischen Chauvinisten vernehmbar."⁹ Von den rund 120 habilitierten Vertretern der deutschen Universitätsgermanistik¹⁰ mußte kaum ein Sechstel unter dem Druck der Nationalsozialisten das Land verlassen. In den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, in der Medizin und Psychologie oder auch in der Kunstgeschichte und in der Geschichtswissenschaft war der Anteil der Vertriebenen erheblich höher.¹¹ Vielleicht, so lautet das bittere Resümee, finden sich unter den Exilierten deshalb so wenige Germanisten, weil sich

⁸ Karl Viëtor an Erich Rothacker, 12.4.1933; Universitätsbibliothek Bonn (Handschriftenabteilung), Rothacker I, Fasz. Karl Viëtor, Bf. 17. Vgl. ergänzend die bei Dainat (wie Anm. 6) zitierte Stelle aus diesem Briefwechsel. - Das folgende Zitat aus Viëtors Brief an Rothacker, 21.1.1934; ebd. Bf. 28. Dort heißt es, vor Erlaß der Nürnberger "Rassegesetze", zur Erklärung von Viëtors Befürchtungen: "Meine Frau ist, wie sie erst in diesem Jahr zuverlässig erfahren hat, Jüdin, und zwar ohne Milderung. [...] Es liesse sich sagen, dass meine Frau christlich aufgewachsen ist und sich auch heute zu den gläubigen Christen rechnen darf, dass sie in entschiedenster deutscher Gesinnung aufgewachsen ist [...], und sicherlich deutscher, als mancher 'arische' Reichsdeutsche. Aber das sind Gründe, die heute öffentlich nicht gelten."

⁹ Egon Schwarz: Zur 'Krise' und den Aussichten der Germanistik in den Vereinigten Staaten. In: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik*, H. 90/91 (1993), S. 235-239; hier: S. 235.

¹⁰ Vgl. Christian von Ferber: *Die Entwicklung des Lehrkörpers der deutschen Universitäten und Hochschulen 1864-1954*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1956, S. 232.

¹¹ Vgl. die Zahlenangaben (und die Diskussion zur Fragwürdigkeit solcher Statistiken) bei Claus-Rüdiger Krohn: *Wissenschaft im Exil. Deutsche Sozial- und Wirtschaftswissenschaftler in den USA und die New School for Social Research*. Frankfurt a.M.: Campus 1987, S. 18ff. Die "List of Displaced German Scholars" der Notgemeinschaft deutscher Wissenschaftler im Ausland (1936) und die "Supplementary List" von 1937 sind wiederabgedruckt in: Herbert A. Strauss u.a. (Hg.): *Emigration. Deutsche Wissenschaftler nach 1933. Entlassung und Vertreibung*. Berlin: Technische Universität 1987. Zur Geschichtswissenschaft vgl. jetzt die in der Schriftenreihe des German Historical Institute, Washington, D.C. erschienene Dokumentation von Catherine Epstein (Hg.): *A Past Renewed. A Catalog of German-Speaking Refugee Historians in the United States after 1933*. New York u.a.: Cambridge University Press 1993 sowie den Sammelband von Hartmut Lehmann u. James J. Sheehan (Hg.): *An Interrupted Past. German-Speaking Refugee Historians in the United States after 1933*. Ebd. 1991. Für die Romanistik liegen genaue Angaben vor bei Hans Helmut Christmann u. Frank-Rutger Hausmann, in Verbindung mit Manfred Briegel (Hg.): *Deutsche und österreichische Romanisten als Verfolgte des Nationalsozialismus*. Tübingen: Stauffenburg 1989.

dieses Universitätsfach den späterhin vom Exil Bedrohten, den Juden, den 'Linken', erst gar nicht geöffnet hatte.¹²

Opfer der Vertreibung jedenfalls wurden kaum die arrivierten Wissenschaftler, sondern junge Leute jüdischer Herkunft, unbotmäßige Studenten - wie der pazifistisch agitierende Karl Heinz Spalt¹³ oder der "weit und breit als 'rot'" verschrieene Ernst Erich Noth¹⁴ -, einige Nachwuchswissenschaftler, unter ihnen vor allem Richard Alewyn, der eben seinen Ruf als Nachfolger Friedrich Gundolfs nach Heidelberg erhalten hatte.¹⁵ Einige, die nicht sogleich die Verfolgung zu fürchten hatten, verließen dennoch angewidert das Land¹⁶ oder nutzten einen begonnenen Auslandsaufenthalt, um die Rückkehr 'aufzuschieben', bis nach dem Ende der 'tausend Jahre';¹⁷ auch sie wurden 'Auslandsgermanisten'.

Obschon also kaum Germanisten ins Exil getrieben wurden, ist die Rede von einem 'germanistischen Wissenschaftsexil' nicht sinnlos. Denn die verschieden angelegten und geplanten Lebensläufe mündeten nun, in der Not der Fremde, bei Paul Hoffmann oder Egon Schwarz, bei Eichner, Reiss, Remak, Stern und vielen anderen in ein Studium der deutschen Literatur, oft genug schon begleitet - und auch finanziert - durch Unterricht deutscher Sprache an amerikanischen Colleges und Universitäten. Die Vereinigten

¹² Vgl. etwa die gescheiterten Habilitationsversuche von Werner Milch oder Rudolf Majut. Daß die Frankfurter Habilitation von Walter Benjamin - entgegen der ideologiekritisch argumentierenden Auffassung - allerdings nicht primär an latentem Antisemitismus gescheitert sein dürfte, macht jetzt die Untersuchung von Hanne Knickmann (*Der Jean Paul-Forscher Eduard Berend (1883-1973). Ein Beitrag zur Geschichte der Germanistik in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts*, M.A.-Arbeit, München 1993; erscheint in zwei Teilen im Jahrbuch 1994 und 1995 der Jean-Paul-Gesellschaft) plausibel. Genauere Untersuchungen fehlen noch; vgl. aber jetzt: Frank-Rutger Hausmann: "Aus dem Reich der seelischen Hungersnot". *Briefe und Dokumente zur Fachgeschichte der Romanistik im Dritten Reich*. Würzburg: Königshausen & Neumann 1993.

¹³ Vgl. den unter seinem englischen Namen erschienenen Band: Keith Spalding: *33 - alles umsteigen. Eine Autobiographie*. Lübeck: edition outline 1992.

¹⁴ Ernst Erich Noth: *Erinnerungen eines Deutschen*. Hamburg/Düsseldorf: Claassen 1971, S. 179.

¹⁵ Vgl. Regina Weber: Zur Remigration des Germanisten Richard Alewyn. In: Herbert A. Strauss u.a. (Hg.): *Die Emigration der Wissenschaften nach 1933. Disziplinengeschichtliche Studien*. München u.a.: Saur 1991, S. 235-256. - Carsten Zelle: Von der Empfindsamkeit zum l'art pour l'art. Zu Richard Alewyns geplantem Sentimentalismus-Buch. In: *Euphorion* 87 (1993), S. 90-115.

¹⁶ Wie etwa Wolfgang Paulsen, der 1934 mit einem regulären Visum nach Frankreich emigrierte, nachdem er bereits das Jahr zuvor zum größten Teil im Umkreis seines Lehrers Fritz Strich in Bern verbracht hatte.

¹⁷ So Victor Lange, der von 1932 an als Lecturer an der University of Toronto lehrte, bevor er seine Karriere an der Cornell University (1938) und an der Princeton University (1957) fortsetzte. So auch Richard Thieberger, der bereits Lektor in Frankreich war, dann jedoch dort vor dem Zugriff der Gestapo fliehen mußte, vgl. unten S. 5f. Aber auch Heinrich Henel, der Lektor für deutsche Sprache an den Universitäten Aberdeen und Cambridge gewesen war: "Als diese Gesellenzeit abgeschlossen war, verblieb er, nicht ohne Zutun Adolf Hitlers, im englischen Sprachbereich und nahm 1932 eine Professur an der Queen's University in Kanada an, wo er 15 Jahre lehrte." (Oskar Seidlin: In Memoriam Heinrich Henel 18.4.1905 - 7.3.1981. In: *Monatshefte* 73 (1981), Nr. 3, S. 289-290; hier: S. 289.)

Staaten erwiesen sich doch für die Mehrzahl dieser Flüchtlinge als das Ziel des oft ziellosen Aufbruchs; einige freilich verschlug es weitab, bis nach Neuseeland und Australien; einige konnten sich, trotz der rigiden Internierungspolitik, auf den britischen Inseln etablieren und nach Kriegsende dort die Universitätslaufbahn einschlagen; wenige vermochten sich in Festlandseuropa zu verbergen.¹⁸

Die Erfahrungsgemeinschaft des Exils nun prägte, so durfte vermutet werden, auch das wissenschaftliche Werk dieser Gelehrten - und rechtfertigt so den besonderen Terminus 'Wissenschaftsexil' in der Geschichte der Deutschen Literaturwissenschaft. Zweifellos bot manchem, vor allem unter den älteren Vertriebenen, die Kontinuität der Methode noch jenen Rest lebensweltlicher Sicherheit, der zum Überleben in der Fremde notwendig war; der Philologe Eduard Berend etwa arbeitete entsagungsvoll an der begonnenen historisch-kritischen 'Jean Paul'-Ausgabe weiter und setzte diese Arbeit dann auch nach 1945 fort; die wissenschaftliche Lebensform dient hier als geistiger Fluchtraum vor der Realität des Flüchtlingslebens.¹⁹ Die verschiedenen Weisen, das Exil zu verarbeiten oder doch wenigstens zu überstehen, sind hier nicht darzustellen; manches wurde dazu in Marbach gesagt.

Da nun aber die allgemeingültige wissenschaftliche Methodik in den Kulturwissenschaften stets auch Differenzierungen - etwa nach nationalen Wissenschaftstraditionen - kannte, so hatte die vom Exil erzwungene oder ermöglichte 'Akkulturation' in einer anderen Wissenschaftskultur doch gerade für Germanisten weitreichende Folgen. Denn dieses 'artistische Fach'²⁰ steht ja seinem Gegenstand keineswegs in objektiver Gelassenheit gegenüber, sondern es nimmt an einer umfassenden Arbeit am kulturellen Gedächtnis teil: Es hatte seit dem frühen neunzehnten Jahrhundert, bis zur Perversion einer deutsch-völkischen Wissenschaft nach 1933, die kulturelle Identität der Deutschen geschichtlich begründen helfen,²¹ gleichsam als Mentor der Kulturnation; aber es muß auch, und dies war die Erfahrung der Exilanten, das Bild der anderen von Deutschland reflektieren, vielleicht auf Korrektur, gewiß auch auf Selbstkritik zielend. Mit dem Wirken der

¹⁸ Ich verzichte hier auf weitere Angaben; das DFG-Projekt "Germanistische Literaturwissenschaft im Exil" (im Rahmen des Schwerpunkts "Wissenschaftsexil") wird 1995 ein bio-bibliographisches Lexikon dazu vorlegen.

¹⁹ Vgl. die Studie von Knickmann (wie Anm.12); dann aber zu diesem Ethos des Philologen auch Wilfried Barner: Zwischen Gravitation und Opposition. Philologie in der Epoche der Geistesgeschichte. In: Christoph König u. Eberhard Lämmert (Hg.): *Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 1910 bis 1925*. Frankfurt a.M.: Fischer Taschenbuch Verlag 1993, S.201-231.

²⁰ Vgl. Eberhard Lämmert: Literaturwissenschaft - ein artistisches Fach. In: *Romanistische Zeitschrift für Literaturgeschichte* 14 (1990), S.375-392. Auch in: ders.: *Das überdachte Labyrinth. Ortsbestimmungen der Literaturwissenschaft 1960-1990*. Stuttgart: Metzler 1991, S.160-180.

²¹ Vgl. Jürgen Fohrmann u. Wilhelm Voßkamp (Hg.): *Wissenschaft und Nation. Studien zur Entstehungsgeschichte der deutschen Literaturwissenschaft*. München: Fink 1991

Exilanten erst gewinnt die 'Auslandsgermanistik'²² eine eigene, implizit vergleichende Frageperspektive, die sich - mit ihren Sekundärtugenden der Kritik und der Toleranz - wohl auch heute noch, in einer Epoche "multinationaler Wanderungsbewegungen"²³ und medialer Vernetzung als zukunftsfähiger erweisen wird, als die Konzentration auf das 'deutsche Wesen' in nationaler Zuspitzung. "Of what use is this tradition to young people not born into it?" lautet die Leitfrage, unter die Paul Hoffmann sein Wirken als Germanist in Neuseeland stellt, und Hans Reiss hat einen Gutteil seiner Lebensarbeit in Irland, England und Kanada dem heiklen Thema der vorgeblich 'deutschen Mission' gewidmet,²⁴ wie auch Remak dem Thema 'Nationalismus' nicht auswich.²⁵ Daß jene immanent komparative Praxis im Werk von Paul Hoffmann, Henry Remak oder Egon Schwarz schließlich in die Begründung der Disziplin Komparatistik einmündete, sollte nicht nachträglich zum Wissenschaftsprogramm stilisiert werden. "Komparatistik [als] eine geistige Haltung, eine nicht-nationale Einstellung zu den Phänomenen der Literatur",²⁶ war ihnen vielmehr durch ihr Lebensschicksal selbstverständlich geworden.

Wenn Egon Schwarz heute der 'Germanistik' die "Ausweitung" ihrer Studien "auf ein größeres Ganzes", auf "die deutsche, ja allgemein europäische Literatur- und Gesellschaftsentwicklung" empfiehlt,²⁷ so ist denn auch diese disziplinäre Grenzüberschreitung kein Tribut an die jüngste 'kulturalistische Wende' in den Humanwissenschaften; hier wird vielmehr ein Erbe der 'Wissenschaft der Exilierten' benannt, das unserem Fach noch

²² Vgl. Jeffrey Sammons: Die amerikanische Germanistik: Historische Betrachtungen zur gegenwärtigen Situation. In: Richard Brinkmann u.a. (Hg.): *Germanistik international. Vorträge und Diskussionen auf dem internationalen Symposium [...] 1977 in Tübingen*. Tübingen: Niemeyer 1978, S.105-125. Ferner die Beiträge in: Frank Trommler (Hg.): *Germanistik in den USA. Neue Entwicklungen und Methoden*. Opladen: Westdeutscher Verlag 1989 sowie: Theodore Ziolkowski: Was heißt und zu welchem Ende studiert man Germanistik? Oder Schizophrenie als Lebensform. In: Wilfried Barner (Hg.): *Germanistische Fachinformation international* [= *Germanistik-Sonderheft*]. Tübingen: Niemeyer 1990, S.9-23.

²³ Charles Taylor: *Multikulturalismus und die Politik der Anerkennung*. Frankfurt a.M.: S. Fischer 1993, S.58.

²⁴ Vgl. Hans Reiss: Die deutsche Mission - ein heikles Thema. In: *Kontroversen, alte und neue. Akten des VII. Internationalen Germanistenkongresses Göttingen 1985* (hg. v. Albrecht Schöne), Bd.9: *Deutsche Literatur in der Weltliteratur. Kulturation statt politischer Nation?* (hg.v. Franz Norbert Mennemeier u. Conrad Wiedemann). Tübingen: Niemeyer 1986, S.215-219.

²⁵ Vgl. Henry Remak: The Impact of Nationalism and Cosmopolitanism on Comparative Literature from the 1880's to the Post World War II Period. In: François Jost (Hg.): *Actes du IVe Congrès de l'Association Internationale de Littérature Comparée*, Fribourg 1964. Den Haag/Paris: Mouton 1966, S.390-397.

²⁶ Egon Schwarz: Fragen und Gedanken zur vergleichenden Literaturwissenschaft vom Standpunkt eines Germanisten. In: *German Quarterly* 38 (1965), S.318-324; zitiert nach dem Wiederabdruck in: Reinhold Grimm u. Jost Hermand (Hg.): *Methodenfragen der deutschen Literaturwissenschaft*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1973, S.350-357; hier: S.354.

²⁷ Schwarz (wie Anm.9), S.238.

anzutreten bleibt. In den Marbacher Gesprächskreis mußte deshalb auch Friedrich Georg Friedmann gehören, der seine Lebensarbeit - fast unbekümmert um die institutionalisierten Fachgrenzen - der Erforschung fremder Kulturen (diejenige seines 'Gastlandes' eingeschlossen) und dem Dialog zwischen ihnen gewidmet hat.

Nicht in der stets fachgemäßen Methode, wohl aber im wissenschaftlichen Ethos, im Rollenbild des 'Wissenschaftlers' und gelegentlich auch in der Themenwahl läßt sich die besondere Kontur einer 'Wissenschaft der Exilierten' in der Literaturwissenschaft erkennen.²⁸ Die Exilerfahrung wirkt themensetzend, sei es in der Vorliebe für das Werk von Exilautoren - wie Thomas Mann -,²⁹ sei es in der bewußten Erinnerung an den "'Beitrag' der Juden zur deutschen Literatur",³⁰ sei es schließlich in der Begründung der literaturwissenschaftlichen Exilforschung selbst.³¹ Neben der - vom 'Sündenfall' des Faches allzu ungerührten binnendeutschen Germanistik der fünfziger Jahre³² präsentierte sich hier eine 'andere' Germanistik, fachlich

²⁸ Als selbstverständlich vorausgesetzt wird die Spezifik einer Exilsoziologie in den Essays von Sven Papcke: *Deutsche Soziologie im Exil. Gegenwartsdiagnose und Epochenkritik 1933-1945*. Frankfurt a.M./New York 1993. Zur Sprachwissenschaft vgl. Utz Maas: Die vom Faschismus verdrängten Sprachwissenschaftler - Repräsentanten einer anderen Sprachwissenschaft? In: Edith Böhne u. Wolfgang Motzkau-Valeton (Hg.): *Die Künste und die Wissenschaften im Exil 1933-1945*. Gerlingen: Schneider 1992, S.445-502. Von den Altgermanisten seien stellvertretend Friedrich Ranke, Arno Schirokauer, Hans Sperber und Edda Tille-Hankamer genannt. Zu Schirokauer vgl. jetzt auch die Dokumente in: *Deutsche Intellektuelle im Exil. Ihre Akademie und die "American Guild for German Cultural Freedom"*. [Katalog zur Ausstellung des Deutschen Exilarchivs 1933-1945 der Deutschen Bibliothek, Frankfurt a.M.]. München u.a.: Saur 1993, S.352ff.

²⁹ Vgl. etwa Bernhard Blume: *Thomas Mann und Goethe*. Bern: Francke 1949. - Richard Thieberger: *Der Begriff der Zeit bei Thomas Mann. Vom "Zauberberg" zum "Joseph"*. Baden-Baden: Verlag für Kunst und Wissenschaft 1952. - Hans Eichner: *Thomas Mann. Eine Einführung in sein Werk*. Bern: Francke 1953 (2., rev. Aufl. 1961); neben den veröffentlichten Schriften Heinz Politzers ist hier auf den Untertitel eines Nachlaßkonvoluts zu Thomas Mann zu verweisen: "A father image revisited" (DLA Marbach, Nachlaß Politzer).

³⁰ So der Titel des Beitrags von Egon Schwarz in Hans Otto Horch u. Horst Denkler (Hg.): *Conditio Judaica. Judentum, Antisemitismus und deutschsprachige Literatur vom 18. Jahrhundert bis zum Ersten Weltkrieg*. Tübingen: Niemeyer 1988, S.309-328. Vgl. auch Ruth Klüger: *Katastrophen. Über deutsche Literatur*. Göttingen: Wallstein 1994 und Harry Zohn: "...ich bin ein Sohn der deutschen Sprache nur...". *Jüdisches Erbe in der österreichischen Literatur. Darstellungen und Dokumentation*. Wien/München: Amalthea 1986 sowie David Suchoff: Jüdische Kritiker in der amerikanischen Nachkriegsgermanistik. In: *Weimarer Beiträge* 39 (1993), S.393-409.

³¹ Zu Walter A. Berendsohn, dem Begründer einer systematischen Erforschung der deutschsprachigen Exilliteratur, vgl. den Beitrag von Helmut Mottel in Schmitz/Koch (wie Anm.7). Zur methodischen Fundierung der Exilliteraturforschung vgl. auch die in dem Band *Literatur im Exil* (München-Ismaning: Hueber 1989) wiederabgedruckten Arbeiten von Guy Stern.

³² Vgl. Klaus R. Scherpe: Die Renovierung eines alten Gebäudes. Westdeutsche Literaturwissenschaft 1945-1950. In: Walter H. Pehle u. Peter Sillem (Hg.): *Wissenschaft im geteilten Deutschland. Restauration oder Neubeginn nach 1945?* Frankfurt a.M.: Fischer Taschenbuch Verlag 1992, S.149-163; die Literaturwissenschaft in der DDR konstituierte sich als Erbe des Exils; vgl. Manfred Naumann: Literaturgeschichte oder Politästhetik? Erinnerungen an die Literaturwissenschaft nach 1945 in der Ostzone. Ebd., S.164-176.

kompetent, in der Form der essayistischen Bildungstradition würdig, kosmopolitisch im Ethos - es verwundert kaum, daß noch die jüngsten Arbeiten zur Idee 'Europa' bei den Deutschen eben in den USA, von einem Schüler von Egon Schwarz, inzwischen sein Nachfolger an der Washington University in St. Louis, vorgelegt wurden.³³

Vielleicht war eine 'Remigration' beiden Seiten nicht erwünscht.³⁴ Denn es liegt doch eine historische Ironie darin, daß gerade das angelsächsische Universitätssystem, da es die Professionalisierung in den 'humanities' nicht bis zur Abkehr von der kulturellen Öffentlichkeit treibt, zunächst einmal den Exilierten mit ihrer deutschen, in Großdeutschland nicht mehr geduldeten 'Bildung' besonders gute Chancen bot. Anders als die meisten Exilschriftsteller³⁵ verweigerten die künftigen Germanisten dann keineswegs die - kulturelle, oft aber auch die rechtliche - Einbürgerung im Exilland. Die Anglisierung des Namens, der Sprachwechsel sind hier nur erste Indizien; die pathetische Verweigerung gegenüber dem Zufluchtsland als Anklage gegen die pervertierte 'Heimat' Deutschland - "Vertriebene sind wir, Verbannte. / Und kein Heim, ein Exil soll das Land sein, das uns da aufnahm", schrieb Bertolt Brecht in seinem Gedicht *Über die Bezeichnung Emigranten*³⁶ - ist im akademischen Bereich zwar auch belegbar,³⁷ insgesamt aber erwies sich die Institution Wissenschaft als aufnahmefähiger denn die Institutionen des literarischen Lebens. Henry Remak erläuterte in der Marbacher Diskussion, wie er die erste Begegnung mit der amerikanischen Universität empfand und legt damit die Blickwende vom Konzeptpaar Exil/Remigration zur Akkulturation nahe:³⁸

Bei mir hat es nach meiner Ankunft in Amerika weniger als eine Woche gedauert, bis mir deutlich wurde, daß hier eine neue Arbeitsstätte für mich war mit Möglichkeiten, die ich in

³³ Vgl. Paul Michael Lützeler: *Die Schriftsteller und Europa. Von der Romantik bis zur Gegenwart*. München u.a.: Piper 1992. - Ders. (Hg.): *Europa. Analysen und Visionen der Romantiker*. Frankfurt a.M.: Insel 1993.

³⁴ Vgl. die unten wiedergegebene Äußerung von Henry Remak; allerdings wären hier erst - generationsspezifisch - die wenigen Fälle von Berufungen exilierter Wissenschaftler (Alewyn, Milch, Vordtriede etwa) und auch die gescheiterten Versuche (Politzer, Seidlin) genau zu prüfen.

³⁵ Vgl. Dieter Lamping: *'Linguistische Metamorphosen'. Aspekte des Sprachwechsels in der Exilliteratur*. Vortrag beim Internat. DFG-Symposium "Germanistik und Komparatistik", Schloß Ringberg, 7.-10. September 1993 (Ms.).

³⁶ In: Bertolt Brecht: *Gedichte 2*. Hg.v. Jan Knopf. [=] Werke. Große kommentierte Berliner und Frankfurter Ausgabe, Bd.12. Berlin/Weimar: Aufbau-Verlag u. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1988, S.81. Vgl. Peter Seibert: 'Das Gesicht noch Deutschland zugewandt?' Vom literarischen Exil zur literarischen Immigration, in: Jens Malte Fischer (Hg.): *"Erkundungen". Beiträge zu einem erweiterten Literaturbegriff* [= Festschrift für Helmut Kreuzer]. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1987, S.230-258, der - von Brechts Gedicht ausgehend - eine Erforschung der Akkulturation fordert; bezeichnend ist, daß einer der exemplarischen Fälle aus Südamerika hier das Wirken Werner Bocks ist, also eines Wissenschaftlers und Literaten, der mit dieser Doppelrolle im Kontext des 'Wissenschaftsexils' keineswegs vereinzelt steht.

³⁷ Etwa im Falle von Richard Alewyn; vgl. Weber (wie Anm.15).

³⁸ Vgl. die ausführliche Fassung unten S.19f.

Deutschland nie hätte haben können. Ich habe mich stets - schon in meiner Eigenschaft als Germanist - für meine frühere Heimat sehr interessiert, aber ich hatte zu keinem Zeitpunkt die Absicht, dorthin zurückzukehren und dort zu leben.

Aber auch das zentralistische "Studium der Germanistik in Frankreich", wie es Richard Thieberger einmal darstellte,³⁹ verhinderte nicht jene Offenheit und kulturelle Neugierde, wie er selbst sie vorgelebt hat. In Deutschland freilich hatte dieser Typus des Hochschullehrers sich mühsam gegen jenen 'Professor' zu behaupten, der dann 1968 den ganzen Zorn der revoltierenden Studenten auf sich zog - die dann allerdings auch die gesamte deutsche Bildungstradition mit verwarfen.

Damit freilich ist ein fachgeschichtlicher Traditionsbruch angesprochen, der zwar nicht auf eine Abgrenzung gegen die 'Wissenschaft der Exilierten' gezielt war, aber doch einen ihr ganz konträren Argwohn gegen kulturelle Werte voraussetzte und etablierte. Die politische Verfolgung machte, wie viele Gespräche und Dokumente bestätigen, den Exilierten ihre gesteigerte Verantwortung für die Rettung der humanistischen Kultur bewußt. "If good literature can do good," schreibt etwa Hans Eichner, "bad literature will do harm. [...] The values we stand for have never been less secure, and the fight to defend them - the defence of good literature - has never been more important."⁴⁰

Den Exilierten war, als sie sich der Germanistik zuwandten, wohl gegenwärtig, was ein Nationalsozialist wie Ernst Krieck zur "Mission" der nationalsozialistischen Universität erklärt hatte:⁴¹

Eine Auseinandersetzung mit der Schleiermacher-Humboldtschen Universität ist heute nicht mehr nötig. Sie ist samt ihrer tragenden Humanitätsidee zerfallen. Wir sind um eine ganze Welt von ihr getrennt; sie gehört einem anderen Zeitalter an und wird nicht wiederkehren.

Wer diese Ziele kennt, wird ermessen können, warum Paul Hoffmann seine Broschüre *The Metamorphosis of Humanism in German Literature. Inaugural Address. Delivered before the Victoria University of Wellington on 1st October, 1964*, dem Andenken Kurt Hubers gewidmet hat - "who in Germany's darkest time bore witness by his life and death to the dignity of the human mind". Die Verpflichtung auf die Würde des Menschen, die sie mit dem überlieferten Ehrennamen des 'Humanismus' benannten, begegnet immer wieder als ein Leitmotiv im wissenschaftlichen Ethos der Exilierten.

Vielleicht hat diese Perspektive, die heute als 'eurozentrisch' verdächtigt wird, doch auch eine Wende in den amerikanischen Kulturwissenschaften provoziert. Freilich sind die Zuordnungen in der jüngsten Debatte nicht so

³⁹In: *Mitteilungen des Instituts für Auslandsbeziehungen* 3 (1953), Nr.9-11, S.33-38.

⁴⁰Hans Eichner: In Defense of Literature. In: John Woods u. Harold G. Coward (Hg.): *Humanities in the Present Day*. Waterloo, Ont.: Wilfried Laurier University Press 1979, S.75-89, hier S.84f.

⁴¹Ernst Krieck: *Wissenschaft, Weltanschauung, Hochschulreform*. Leipzig: Armanen-Verlag 1934, S.85.

ohne weiteres kenntlich. In einer merkwürdigen Verkehrung der Positionen warf etwa Allan Blooms vielbeachtete Polemik gerade den Emigranten vor, sie hätten durch einen überwältigenden, alle lebensweltlichen Gewißheiten relativierenden Wissensschub zu einer Zersetzung der amerikanischen Wertkultur und ihrer Auflösung in eine unverbindliche Vielfalt der Sinnwelten beigetragen:⁴²

[...] after the war, while America was sending out its blue jeans to unite the young of all nations, a concrete form of democratic universalism that has had liberalizing effects on many enslaved nations, it was importing a clothing of German fabrication for its souls, which clashed with all that and cast doubt on the Americanization of the world on which we had embarked, thinking it was good and in conformity with the right of man. Our intellectual skyline has been altered by German thinkers even more radically than has our physical skyline by German architects. [...] when we Americans speak seriously about politics, we mean that our principles of freedom and equality and the rights based on them are rational and everywhere applicable. World War II was really an educational project undertaken to force those who did not accept these principles to do so.

In der Marbacher Diskussion ordnete Frank Trommler die Thesen Blooms, deren spektakulärer Erfolg auch einer der Anlässe für die Planung unseres Marbacher Kolloquiums war,⁴³ in die Krise eines geradezu missionarisch wertbewußten amerikanischen Führungsanspruchs in der 'westlichen Zivilisation' ein⁴⁴ und damit in den gegenwärtigen Streit um "Meinungsführerschaft" in der amerikanischen Universitätsöffentlichkeit. In dem üblichen modernisierungstheoretischen Ansatz, der hier stets auch die 'moderne' Kultur umfaßte,⁴⁵ war ein einsinniger Entwicklungsweg der 'Moderne' von ihren europäischen Ansätzen zur amerikanischen Erfüllung wie selbstverständlich angenommen worden; dieser Prämisse einer Einheit der Wertkultur wurde jetzt - gemäß einer "Politik der allgemeinen Menschenwürde"⁴⁶ - eine Pluralität gleichberechtigter Kulturen entgegengesetzt. Mit Argwohn und Sorge haben manche der exilierten Germanisten diese multikulturelle Wende in den USA verfolgt.

Schon 1963 äußert sich Heinz Politzer, damals Professor in Berkeley, mißmutig und ablehnend über die Vision Clark Kerrs, des Universitätspräsidenten, von einer 'multiversity', welche die Uniformität des Wissens der herkömmlichen 'university' auflösen solle, je nach den Erkenntnischancen der verschiedenen Kulturen.⁴⁷ Indessen entsprach die

⁴² Allan Bloom: *The Closing of the American Mind*. New York u.a.: Simon & Schuster 1987 [First Touchstone Edition, 1988], S.152f.

⁴³ So sah Wolf Lepenies (in der *Zeit*, Nr.20 vom 12.5.1989, S.68) bereits eine neue, "intellektuelle Monroe-Doktrin" heraufziehen.

⁴⁴ Vgl. unten S.140f.

⁴⁵ Zur Differenzierung von gesellschaftlicher 'Modernisierung' und kultureller 'Moderne' vgl. aber Jörg Schönert: Gesellschaftliche Modernisierung und Literatur der Moderne. In: Christian Wagenknecht (Hg.): *Zur Terminologie der Literaturwissenschaft*. Stuttgart: Metzler 1989, S.393-413.

⁴⁶ Taylor (wie Anm.23), S.31.

⁴⁷ Politzer trägt seine Klage häufiger vor, vgl. seinen Brief an Harold Jantz, 21.5.1963; DLA

"Idee, daß alle Menschen gleichermaßen geachtet werden sollen", auf die jene 'Politik der allgemeinen Menschenwürde sich immer wieder berufen wird, ja durchaus der "aufklärerische[n] Toleranz"⁴⁸ und der Erkenntnisperspektive des 'Anderen',⁴⁹ die von den Exilierten als lebensnotwendig erfahren und ihren Schülern vermittelt worden war. Dennoch darf man den Vorwurf einer Überfremdung, wie ihn jüngere amerikanische Germanisten auch gegen die akademische Lehrergeneration der deutschen Exilanten erhoben,⁵⁰ nicht als eine Überinszenierung des gewohnten universitären Generationenwechsels abtun, die sogar das Gelernte gegen die Lehrer wendet; vielmehr deutet sich damit bereits an, wie die Anerkennung des 'Anderen' in einer von 'political correctness' geleiteten multikulturellen Bewegung in die aggressive Behauptung des Eigenen umschlagen kann. Während eine aktuelle 'Literaturwissenschaft für Minderheiten'⁵¹ mit ihrem "handlungsorientierenden", ja handlungsermöglichenden Pathos darum kämpft, der eigenen Gruppe auf dem politisch kulturellen Markt 'eine Stimme zu geben', ging es für die Exilierten eher darum, den allzu 'schrillen Stimmen' einer Nation, die sie vertrieben hatte, und einer Politik, die ihnen mit Vernichtung drohte, leise aber beharrlich zu widersprechen; sie waren eben nicht die Repräsentanten dieser oder jener Gruppe, sondern sie hatten ein 'anderes Deutschland' zu bewahren; dessen Anteil an der humanen Tradition und deren ständige Gefährdung war durch ihre wissenschaftliche Arbeit wieder kenntlich zu machen und in ihrer akademischen Lehre darzustellen.

Vielleicht neigt sich also, nachdem die Erfahrung des Gräßlichen - des systematischen Mordens der Shoa und des Weltkriegs - verblaßt ist, auch diese besondere Epoche der Fachgeschichte in der 'germanistischen' Literaturwissenschaft ihrem Ende zu. Vielleicht ist in einer sich anbahnenden globalen 'Monokultur'⁵² nicht das Inventar menschlicher Grundrechte, wie es in der westlichen Zivilisation tradiert ist, vordringlich - sondern etwa die Entfaltung der Identität von Minderheiten, die sich bislang um ihre

Marbach, Nachlaß Politzer, Kasten 182. Vgl. Clark Kerr: *The Uses of the University*. Cambridge, Mass./London: Harvard University Press 1963, S.1-45; zu Clarks Konzept der 'mutiversity' vgl. auch das "Postscript" zur 2. Aufl. von 1972, bes. S.135-140.

⁴⁸ Taylor (wie Anm.23), S.31.

⁴⁹ Ich verweise hier nochmals auf Paul Hoffmanns oben zitierte Äußerung, die jene forschungspraktische Abkehr vom bornierten 'Eigenen' der nationalen Tradition einmal programmatisch faßt.

⁵⁰ Vgl. Henry J. Schmidt: What is oppositional criticism? Politics and German literary criticism from fascism to the Cold War. In: *Monatshefte* 79 (1987), S.292-307.

⁵¹ Hans Ulrich Gumbrecht: Herrenlose Stimmen. Eine andere Literaturwissenschaft für Minderheiten? In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, Nr.184, 11.8.1993.

⁵² Nach der frühen Diagnose von Claude Lévi-Strauss: "L'humanité s'installe dans la monoculture." In: *Tristes Tropiques* [1955]. *Terre Humaine/Poche*. Paris: Plon o.J., S.37; vgl. meinen Aufsatz: Regionalität und interkultureller Diskurs. Beispiele zur Geschichtlichkeit ihrer Konzepte in der deutschen Kultur. In: Bernd Thum u. Gonthier-Louis Fink (Hg.): *Praxis interkultureller Germanistik. Forschung - Bildung - Politik*. Beiträge zum II.Internat. Kongreß für Interkulturelle Germanistik Straßburg 1991. München: Iudicium 1993, S.417-438.

Chancen gebracht sahen,⁵³ oder auch die authentische Artikulation des Normenkanons anderer Kulturen. Vielleicht muß die Gefährdung von Identität und Authentizität auch jene Aggressivität erzeugen, die sich als Forderung nach 'political correctness' den multikulturellen Bestrebungen anlagert und die der assimilationsbereiten Toleranz auf der Basis gemeinsamer humanistischer Werte, wie sie die 'Wissenschaft der Exilierten' anstrebte, fremd bleiben mußte. Und vielleicht müßten wir zunächst beschreiben können, wie sich in hochgradig selbstreflexiven, 'modernen' Gesellschaften historischer Wandel vollziehen kann, ehe wir den Anspruch eines 'multikulturellen' Paradigmas in den 'humanities' angemessen würdigen können. Wahrscheinlich befinden sich die Kulturwissenschaftler ja keineswegs in einer privilegierten Beobachterposition, sondern mitten in der desorientierten Suche nach einer Rolle in diesem neuen gesellschaftlichen Szenario; was sie als Antworten vorschlagen, sind Suchprogramme. Doch mögen die Resultate unserer Forschungen auch stets den aktuellen Fragen unserer Kultur verpflichtet sein, so besteht die Chance der wissenschaftlichen Institutionen wohl doch weiterhin in jener Distanz zum Gegenwärtigen, die sich an Vergangenes erinnert. So ist auch im wissenschaftlichen Gespräch bei der Suche nach dem Neuen stets die Begegnung mit denjenigen hilfreich, die den Angehörigen einer jüngeren Generation Erfahrungen und Kenntnisse zu vermitteln haben; das Marbacher Kolloquium stand so in einer bewährten Tradition akademischer Lehre und Forschung. Und es hat gezeigt, daß Fachgeschichte immer die aktuelle Rechenschaft über das Fach einfordert.

Mein herzlicher Dank gilt deshalb zunächst und vor allen Hans Eichner, Friedrich Georg Friedmann, Paul Hoffmann, Hans Reiss, Henry H. H. Remak, Egon Schwarz, Guy Stern, Richard Thieberger für ihre Beiträge, für ihre Bereitschaft zum Gespräch, für diese Marbacher Tage insgesamt. Ich danke ebenso allen Respondenten, die erst den Dialog ermöglichten; ich danke Wolfgang Frühwald, der die erste Anregung zu diesem Kolloquium gab und mich während der Planung immer neu unterstützt und ermutigt hat; ich danke Eberhard Lämmert für seinen fördernden Rat und die Gastfreundschaft in Marbach. Ulrich Ott und Christoph König ließen uns einmal mehr begreifen, warum das Deutsche Literaturarchiv bei Germanisten auch als eine Stätte der Begegnung gilt. Die Förderung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft hat die Marbacher Tagung ermöglicht. Dem Tagungsband war Uwe Schweikert ein geduldiger Lektor; Johann S. Koch wurde nicht müde, Tagungsorganisation und Tagungsband auf Möglichkeiten der Verbesserung zu prüfen; Uwe Schneider besorgte

⁵³ Vgl. Taylor (wie Anm.23), S.29.

zuverlässig die technische Einrichtung des Bandes. Ihnen allen will ich hier nochmals danken.

Und doch wäre ein Rückblick, der sich nach einer solchen Tagung zur Exilforschung auf das glücklich Erreichte konzentriert, allzu trügerisch. Wenn wir die Leistung der exilierten Wissenschaftler betrachten, wenn wir dankbar die "Entprovinzialisierung" unseres Faches in ihren Arbeiten vermerken, wenn wir heute die Möglichkeiten eines internationalen Fachgespräches wie selbstverständlich nutzen, das sie mit begründeten, so darf uns dies alles doch nicht zu einer positiven Bilanz verführen, ja die Geste des Bilanzierens selbst wäre höchst unangemessen; der Respekt vor dieser Leistung und die Erleichterung darüber, daß der Nationalsozialismus nie vollständig triumphierte und daß ihm einige seiner prädestinierten Opfer entkamen, lassen uns die Leiden nicht vergessen, die sich jeder fachgeschichtlichen Bilanz entziehen. Unser Gedächtnis und Gedenken wendet sich den exilierten Wissenschaftlern zu, die am Gespräch nicht mehr teilnehmen konnten. Erich Heller und Joseph Peter Stern hatten noch geplant, nach Marbach zu kommen; Erich Heller starb am 5. November 1990, Joseph Peter Stern am 18. November 1991. Zu gedenken aber ist auch derer, von denen eine auf den Fortschritt der Wissenschaft fixierte Fachgeschichte nach 1933 nur wenig mehr zu berichten wüßte. Ich nenne stellvertretend nur wenige: Josef Körner hatte des Konzentrationslager Theresienstadt überlebt; er starb 1950 "mitten in der Arbeit an seinem zweiten Hauptwerk", den drei Bänden *Krisenjahre der Frühromantik*; Georg Ellinger wurde 1939 von der nationalsozialistischen Verfolgung in den Tod getrieben; der Theaterwissenschaftler Max Herrmann wurde 1942 in Theresienstadt ermordet, seine Frau, die Heine-Forscherin Helene Herrmann, zwei Jahre später in Auschwitz.